

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1983

Herausgegeben von
Alois Wierlacher

und

Dietrich Eggers, Ulrich Engel, Hans-Jürgen Krumm,
Dietrich Krusche, Robert Picht
Kurt-Friedrich Bohrer (Dokumentation)

Band 9

Max Hueber Verlag

Anschriften der Herausgeber

- Dr. habil. Alois Wierlacher** Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Universität Heidelberg, Plöck 55, D-6900 Heidelberg
- und**
- Dr. Dietrich Eggers** Sprachlehranlage und Spracheninstitut der Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 18, D-6500 Mainz
- Prof. Dr. Ulrich Engel** Institut für Deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim 1
- Prof. Dr. Hans-J. Krumm** Zentrales Fremdspracheninstitut der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 5, D-2000 Hamburg 13
- Prof. Dietrich Krusche** Institut für Deutsch als Fremdsprache, Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-8000 München 22
- Dr. Robert Picht** Deutsch-Französisches Institut, Asperger Straße 34, D-7140 Ludwigsburg
- Kurt-Friedrich Bohrer** Akademisches Auslandsamt der Universität Mannheim, Schloß, D-6800 Mannheim 1
- Schriftleitung:**
Dr. Alois Wierlacher Dannheckerstraße 43e, D-6909 Walldorf

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. – München: Hueber
ISSN 0342-6300
Erscheint jährl. – Früher im Verl. Groos, Heidelberg
Bd. 9 (1983) –

Alle Rechte, auch die des Nachdruckes, der Wiedergabe in jeder Form und der Übersetzung in andere Sprachen, behalten sich Urheber und Verleger vor. Es ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlages nicht erlaubt, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen oder unter Verwendung elektronischer bzw. mechanischer Systeme zu speichern, systematisch auszuwerten oder zu verbreiten (mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG ausdrücklich genannten Sonderfälle).

1. Auflage ^{3 2 1}

© 1983 Max Hueber Verlag · München
Verlagsredaktion: F. Glunk

Umschlaggestaltung: Planungsbüro Winfried J. Jokisch, Düsseldorf
Gesamtherstellung: Druckerei Ludwig Auer, Donauwörth · Printed in Germany
ISBN 3-19-001389-6

Wider den leichtfertigen Sprachvergleich

Zum Verhältnis von Grammatikmodell und kontrastiver Beschreibung: Ansätze zur Problematisierung

Ulrich Engel, Mannheim

Grundsätzliche Überlegungen

Wer zwei Sprachen vergleichen will, muß sich auf jeweils dasselbe Grammatikmodell stützen. Dies scheint selbstverständlich zu sein, eine Gegenposition ist kaum vorstellbar. Jedenfalls sind bisher alle Autoren kontrastiver Grammatiken so vorgefahren. Herbert L. Kufner etwa verwendete in seiner englisch-deutschen Grammatik ein stark didaktisiertes strukturelles Modell, das deutsch-englische PAKS-Projekt¹ hatte als Grundlage, ebenso wie Rudolf Filipovičs fünf-sprachiges Projekt² und einige weitere kontrastive Unternehmungen³, die generative Grammatik; Jean-Marie Zembs *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch* von 1978 verwendet ein Modell ganz eigener Prägung; das von einem Autorenteam seit 1977 betriebene deutsch-dänische Projekt⁴ stützt sich auf ein gemischtes dependenziell-konstituierendes Modell; die neueren kontrastiven Projekte des Instituts für Deutsche Sprache⁵ sind dependenzgrammatisch fundiert.

Die genannten Projektpublikationen enthalten nicht nur Kontrastierungen, sondern auch (meist der Kontrastierung vorangehende) Einzelbeschreibungen der zu vergleichenden Sprachen. Und auch diese Einzelbeschreibungen orientieren sich an einem jeweils einheitlichen Grammatikmodell.

Soviel Einklang in der Praxis erübrigt spezifische Fragestellungen. Wissenschaft lebt zwar davon, daß Fragen gestellt werden, daß auch scheinbar Selbstverständliches in Frage gestellt wird. Aber der prinzipielle Skeptizismus wird durch die Evidenz des Praktikablen aufgehoben. In der Tat wäre nicht einzusehen, wie zwei Gegenstände verglichen werden können, wenn zu ihrer Beschreibung verschiedene Modelle verwendet werden. Wenn etwa Sprache A auf Grund einer Grammatik beschrieben wird, die in einen Basisteil und einen Transformationsteil gegliedert ist, Sprache B aber anhand einer Grammatik, die ohne Transformationen auskommt (oder auszukommen behauptet), so dürfen A und B auf Grund dieser Beschreibungen nicht verglichen werden, denn es würden sich Unterschiede ergeben, die nichts mit der Beschaffenheit der beiden Sprachen zu tun haben, sondern ausschließlich aus der Verschiedenheit der Beschreibungsverfahren resultieren; in Wirklichkeit wären also gar nicht Sprachen, sondern Grammatiken von (grundsätzlich beliebigen) Sprachen kontrastiert worden.

Diese Überlegungen sind trivial; sie bedürfen aber einiger Erläuterungen. Wahrscheinlich wird vieles für sprachspezifisch gehalten, was in Wirklichkeit „nur“

grammatikspezifisch ist. Dies soll an einigen grammatischen Kategorien verdeutlicht werden.

Wenn im Deutschen 4 Kasusobjekte („Subjekt“, Akkusativobjekt, Genitivobjekt, Dativobjekt) unterschieden werden, in den flexionsärmeren romanischen Sprachen aber nur direktes und indirektes Objekt, so wird damit suggeriert, daß der Vielfalt im Deutschen eine bloße Zweiteilung im Romanischen gegenüberstehe. In Wirklichkeit sind die Kategorien für diesen Vergleich unangemessen definiert worden. Was im Deutschen die Kasus, sind im Romanischen bestimmte Präpositionen (in bestimmter Distribution) und bestimmte Stellungseigenschaften; verwendet man die geeigneten Kriterien, so erhält man im Deutschen wie im Romanischen vier Objektklassen, die zwar (natürlicherweise) ausdrucksyntaktisch stark differieren, unterhalb der Oberfläche jedoch auffallende Gemeinsamkeiten aufweisen⁶. Damit soll natürlich nicht einer totalen Symmetrie der Sprachsysteme das Wort geredet, und es soll genauso wenig die Tendenz bestärkt werden, in Sprache B alle oder möglichst viele Kategorien zu erwarten, die man in Sprache A vorgefunden hat (dies ist eine Erbsünde der traditionellen Grammatik, die mit großer Naivität Kategorien aus der Grammatik des Lateinischen und weniger neuerer europäischer Sprachen für Beschreibungen nahezu beliebiger Sprachen verwendet hat); aber es muß auf der anderen Seite auch nachdrücklich gewarnt werden vor der leichtfertigen Kontrastierung von Unterschieden, die lediglich darauf zurückzuführen sind, daß die grammatischen Teilmodelle differieren, daß also mit disparaten Kriterienbündeln, Sehweisen usw. gearbeitet wird.

Wer bei der Kontrastierung den Begriff des Satzgliedes verwendet, muß die Unterscheidung zwischen Ergänzungen und Angaben für beide Sprachen gelten lassen. Die Behauptung, der Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben gelte etwa für Sprache A, nicht aber für Sprache B, ignoriert die Tatsache, daß es in jeder Sprache spezifische und aspezifische Zuordnungen gibt⁷. Man kann diesen Unterschied in der Beschreibung berücksichtigen oder vernachlässigen. Wer in dieser Hinsicht bei den Einzelsprachen jedoch unterschiedlich verfährt, riskiert, daß Divergenzen des Beschreibungsapparates als Unterschiede der verglichenen Sprachen mißverstanden werden.

Ähnliche Scheinkontraste können bei den Wortklassen auftreten. Wenn von manchen Sprachen (wie dem Japanischen) gesagt wird, sie verfügten nicht über die Wortklasse Verb⁸, von anderen wie etwa den slawischen Sprachen, sie hätten keinen Artikel, dann kann daraus gefolgert werden, daß das Japanische und die slawischen Sprachen weniger Wortklassen haben, somit hinsichtlich der lexikalischen Kategorien einfacher strukturiert seien als das Deutsche – einmal unterstellt, sie verfügen nicht gleichzeitig über andere Wortklassen, die das Deutsche nicht kennt. Aber alles hängt hier von der Definition der einzelnen Wortklassen ab. Definiert man etwa das Verb als konjugierbares Element, so muß man zu dem Schluß kommen, daß nichtflektierende Sprachen keine Verben (und ebenso natürlich keine Nomina, Pronomina, Adjektive u. a.) besitzen. Eine solche Definition dürfte für einen Vergleich des Deutschen mit dem Japanischen oder dem Chinesi-

schen weniger geeignet sein, denn sie läßt die nicht flektierenden Sprachen, indem sie sie an der Elle des Deutschen mißt und damit anderweitige Besonderheiten übersieht, als einer indoeuropäischen Sprache gegenüber allzu uniform erscheinen. Definiert man das Verb jedoch als zentralen Valenzträger des Satzes, so wird man im Deutschen und im Japanischen zu ähnlichen Befunden kommen, und das Kriterium der Flektierbarkeit erhält dann minderes Gewicht. Aus dem Gesagten ergibt sich auch, daß bei einem Vergleich zwischen indoeuropäischen Sprachen das Verb durchaus auf Grund seiner Flexion definiert werden kann. Wenn demgemäß eine deutsch-slawische Grammatik von den Verben als den konjugierbaren Wörtern spricht⁹, so grenzt sie damit für beide Sprachen genau diejenigen Elemente aus, die entsprechende satzkonstituierende Funktion haben.

Zum Artikel: Es wäre vorschnell zu sagen, zwischen dem Deutschen und den slawischen Sprachen bestehe hinsichtlich der lexikalischen Kategorien ein fundamentaler Unterschied, weil der Artikel im Deutschen obligatorisch sei, im Slawischen jedoch gänzlich fehle. Schon die Annahme einer eigenen Wortklasse „Artikel“ ist methodisch fragwürdig, denn der Artikel verhält sich flexematisch und distributionell wie andere Wörter, mit denen er größtenteils in einem Exklusionsverhältnis steht (so kann man nicht **der mein Wagen* sagen, obwohl eine solche Konstruktion als durchaus sinnvoll vorstellbar wäre). Geht man hingegen von einer größeren Wortklasse Determinativ aus, die jederzeit vor dem Nomen und gegebenenfalls auch vor dem Adjektiv stehen kann (*der/unser Wagen; die/unsere neuen Wagen*), so erscheinen die Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Slawischen erheblich geringer – sie sind damit, wie ich meine, auf das ihnen zukommende Maß gebracht.

Die Forderung nach jeweils demselben Grammatikmodell in kontrastiven Beschreibungen macht also zusätzliche Einzelentscheidungen in vielen konkreten Fällen keineswegs überflüssig. Pauschale Entscheidungen für ein generatives, ein dependenzielles, ein stratifikationelles usw. Modell lassen die meisten und oft die schwierigsten Probleme ungelöst. Die Modellfrage muß vielmehr bis in die feinsten Verästelungen des Inventars an Beschreibungskategorien immer wieder neu gestellt und auf Grund gewisser Kenntnisse über die zu vergleichenden Sprachen beantwortet werden.

Gegenstand

Im folgenden soll am Beispiel des Deutschen und des Serbokroatischen gezeigt werden, wie die Wahl eines bestimmten Modells sich auf die Beschreibung der Wortstellung auswirken kann¹⁰. Der Versuch verspricht lohnend zu sein aus zwei Gründen. Erstens ist das Wortstellungsmodell, das hier verwendet wird, im wesentlichen unabhängig von den großen linguistischen Schulen, läßt sich somit relativ problemlos in beliebige Theorien einbauen. Zweitens aber gelten die Stellungenregularitäten im Deutschen und im Serbokroatischen weithin als dermaßen verschieden, daß ein Vergleich interessant sein müßte. So wird von der Wortstel-

lung des Serbokroatischen meist gesagt, sie sei „frei“ oder völlig ungeregelt¹¹; die Wortstellung im Deutschen ist durch neuere Untersuchungen als relativ übersichtlich geregelt ausgewiesen worden¹².

Natürlich kann nur ein begrenzter Ausschnitt der Wortstellungserscheinungen vorgeführt werden. Wir wählen dazu die Verbstellung, genauer: die Stellung der verbalen Elemente im Satz. Verbale Elemente mit satzkonstituierender Funktion bezeichnen wir zusammenfassend als Verbalkomplex, auch wo nur ein einziges Element vorliegt (wie in *Maria kommt nach Hause. Marija dolazi kući.*). Die ältere Forschung sprach auch vom „Prädikat“ des Satzes.

Wir beschränken uns weiterhin auf bis zu zweiteilige Verbalkomplexe. Dies scheint gerechtfertigt, weil im Serbokroatischen ohnehin selten mehr als zweiteilige Komplexe wie

Marija je došla kući.
„Maria ist nach Hause gekommen.“

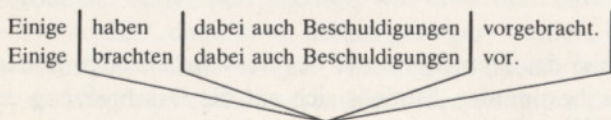
vorkommen. Das Deutsche kennt zwar häufig dreigliedrige (*Maria ist benachrichtigt worden.*) und nicht selten auch vier- und mehrgliedrige Verbalkomplexe (*Maria müßte benachrichtigt worden sein.*); deren Stellungsverhältnisse lassen sich aber komplikationslos aus denen der zweigliedrigen Komplexe ableiten¹³.

In bestimmten Fällen erlauben übrigens mehrteilige Verbalkomplexe mehrere alternative lineare Anordnungen. Wir behandeln im folgenden nur die Grundfolge, die statistisch als üblichste Anordnung abgesichert ist; Permutationsregeln sind formuliert¹⁴, bleiben aber hier ausgeklammert.

Gegenstand der folgenden Betrachtung ist also die Position maximal zweiteiliger Verbalkomplexe im Deutschen und im Serbokroatischen. Dabei geht es konkret um die Stellung der verbalen Elemente untereinander und im Verhältnis zu den übrigen Elementen des Satzes.

Zweiteilige Verbalkomplexe

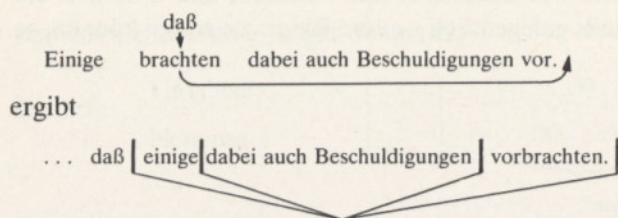
Die Beschreibung mehrteiliger Verbalkomplexe im Deutschen geht zweckmäßigerweise vom Modell des Satzrahmens¹⁵ aus. Er wird im Hauptsatz gebildet durch das finite Simplexverb einerseits, infinite Verben bzw. Verbzusatz andererseits:



Dabei steht vor dem linken Rahmenteil (im „Vorfeld“) prinzipiell ein Stellungselement; die übrigen Elemente stehen in der Regel innerhalb des Satzrahmens (im „Mittelfeld“).

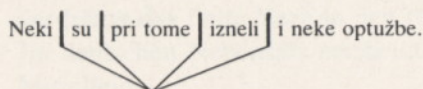
Im Nebensatz tritt der Subjunktor (in der traditionellen Grammatik: die „unterordnende Konjunktion“) an die Stelle des Finitums, dieses wird ans Ende des

rechten Rahmenteils verschoben; gleichzeitig wird, da im deutschen Nebensatz das Vorfeld nicht besetzt sein kann, das Vorfeldelement ins Mittelfeld übernommen:



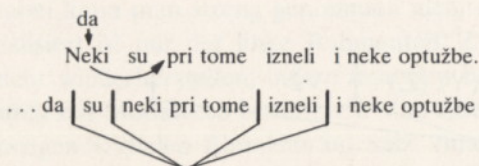
Der Nebensatzrahmen besteht also aus dem Subjunktoreinerseits und den verbalen Elementen andererseits.

Das Rahmenmodell kann praktisch unverändert für das Serbokroatische übernommen werden, denn das Serbokroatische gehört zu den wenigen slawischen Sprachen, die ein zweigliedriges Vergangenheitstempus (das Perfekt) haben und auch häufig verwenden. Allerdings zeigt es sich, daß die serbokroatische Entsprechung des deutschen Satzes *Einige haben dabei auch Beschuldigungen vorgebracht*.¹⁶ eine andere Verteilung der Elemente aufweist:



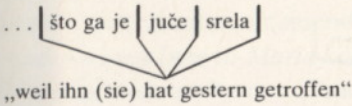
Der Befund läßt sich verallgemeinern: im Serbokroatischen befinden sich im Mittelfeld gewöhnlich nur leicht betonte Elemente, pronominale Ergänzungen oder (beliebige) Angaben; die sinnwichtigen Satzglieder, vor allem die nichtenklitischen Ergänzungen, erscheinen im Nachfeld. Der serbokroatische Satzrahmen ist also erheblich enger als der deutsche.

Bei Nebensätzen zeigt sich ein weiterer Unterschied: die Verbstellung ist im Serbokroatischen exakt dieselbe wie beim Hauptsatz. Es ist daher nicht möglich, den Subjunktore an die Stelle des finiten Verbs zu setzen. Empfehlenswert erscheint, ihn als Vorfeldelement zu betrachten, was bedeutet, daß im serbokroatischen Nebensatz das Vorfeld regelmäßig besetzt ist, allerdings gewöhnlich nur durch den Subjunktore, der die bisherigen Vorfeldelemente ins Mittel- oder Nachfeld „verdrängt“:



Anders verfährt MRAZOVIĆ 1982. Sie betrachtet (s. 45 ff.) Subjunktore und Finitum zusammen als linken Rahmenteil und erhält dann analog zum Deutschen im

Nebensatz ein leeres Vorfeld. Manches spricht für diese Lösung. Sie dürfte sich allerdings weniger gut für die Kontrastierung eignen (weil ein wesentlicher Unterschied eher nivelliert wird) und hat außerdem den Nachteil, daß zwischen die Elemente des linken Rahmenteils gelegentlich weitere Elemente treten können, so in

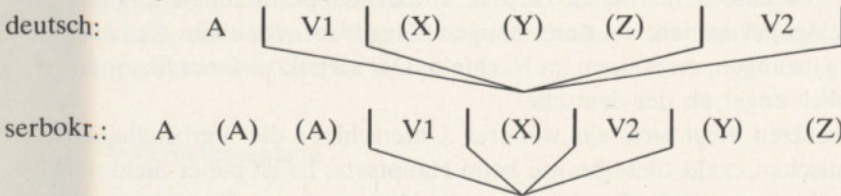


Die Beschreibung wird dadurch sehr kompliziert. Ich ziehe die oben genannte Lösung vor. Sie läßt übrigens zwischen Subjunktork und linkem Rahmenteil ohne weiteres zusätzliche Elemente zu (*ga* „ihn“ im letzten Satz), weil im Serbokroatischen das Vorfeld prinzipiell mit mehr als einem Element besetzt sein kann.

Die Verhältnisse im Deutschen und im Serbokroatischen lassen sich nun schematisch kontrastieren. Dabei bedeuten

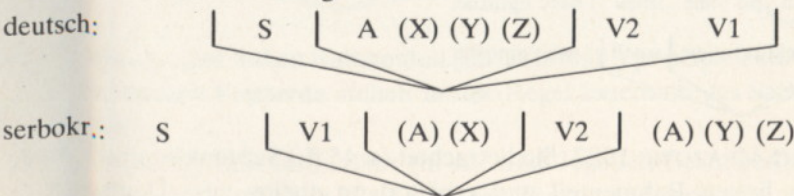
- S Subjunktork
- V1 finites Verb
- V2 sonstige verbale Elemente
- A Vorfeldelement im Hauptsatz
- X, Y, Z Teilmengen weiterer Elemente

Für den Hauptsatzrahmen gilt



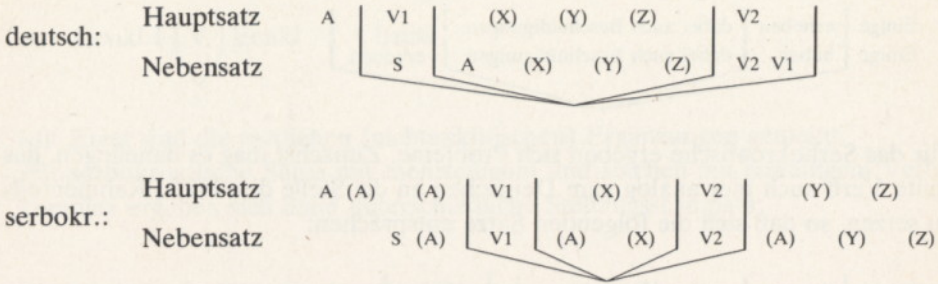
Von der Möglichkeit, auch im Deutschen bestimmte Elemente ins Nachfeld zu stellen, wird hier abgesehen. Nachfeldelemente sind im Deutschen ohnehin sehr selten¹⁷.

Für den Nebensatzrahmen gilt



Die Vorfeldelemente des serbokroatischen Hauptsatzes treten bei der Umwandlung in einen Nebensatz teils ins Mittelfeld, teils ins Nachfeld über.

Für sämtliche Satztypen gilt demnach



Aus diesem Schemata läßt sich folgendes ablesen:

1. Im Serbokroatischen ist der Satzrahmen viel enger als im Deutschen.
2. Im Serbokroatischen weisen Hauptsatz und Nebensatz die gleiche Verbstellung auf, im Deutschen nicht.
3. Im deutschen Nebensatz bildet der Subjunktoren den linken Rahmenteil; er verdrängt das finite Verb in den rechten Rahmenteil.
4. Im deutschen Nebensatz erscheint das Vorfeldelement A des Hauptsatzes im Mittelfeld.
5. Im serbokroatischen Nebensatz erscheint der Subjunktoren als Vorfeldelement; er verdrängt die meisten Vorfeldelemente A des Hauptsatzes ins Mittel- oder Nachfeld:

... da mi ona danas može sve reći
 "... daß sie mir heute alles sagen kann"
 ... da mi je ona danas htela sve reći
 "... daß sie mir heute alles sagen wollte"

Einteilige Verbalkomplexe

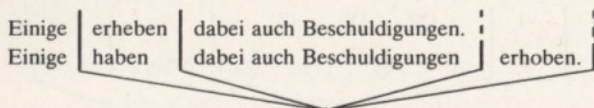
Eine solche Konstruktion liegt vor in dem deutschen Satz

Einige erheben dabei auch Beschuldigungen.

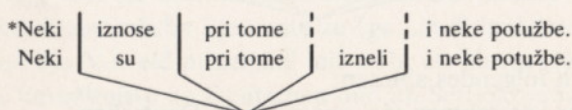
Dabei kann man streng genommen nicht mehr von einem Satzrahmen sprechen: realisiert ist nur der linke Rahmenteil. Zwar läßt sich der vollständige Rahmen leicht wiederherstellen, indem man den betreffenden Satz ins Perfekt setzt oder durch ein Modalverb erweitert¹⁸. Von Interesse ist aber hier nur die Position des einzigen verbalen Elements im Satz. Innerhalb des Verbalkomplexes entstehen naturgemäß keine Stellungsprobleme. Es muß aber nach der Stellung des verbalen Elements im Verhältnis zu den anderen Satzteilen gefragt werden.

Für das Deutsche läßt sich die Frage leicht beantworten: das finite Verb hat immer

dieselbe Stellung, ungeachtet der Zahl der verbalen Elemente. Im Hauptsatz steht es an der Stelle, die sonst den linken Rahmenteil bildet. Da das Vorfeld in allen Fällen durch ein einziges Element besetzt ist, wird auch oft gesagt, das finite Verb stehe an zweiter Stelle:



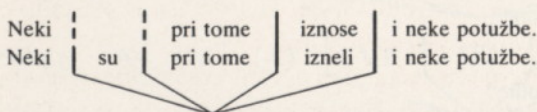
Für das Serbokroatische ergeben sich Probleme. Zunächst mag es naheliegen, das finite Verb auch hier analog zum Deutschen an die Stelle des linken Rahmenteils zu setzen, so daß sich die folgenden Sätze entsprächen:



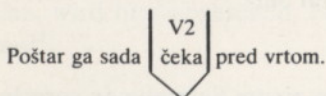
Aber der erste Satz weist nicht die übliche Form auf. Es existiert eine Regel, nach der bei einteiligem Verbalkomplex Angaben und enklitische Ergänzungen vor das finite Hauptverb treten. Es wird also in der Regel heißen:

Neki pri tome iznose i neke potužbe.

Will man umständliche Zusatzregeln für die Permutation von Ergänzungen und Angaben vermeiden, so darf man offenbar das finite Hauptverb nicht in den linken Rahmenteil setzen. Die Konsequenz hieraus könnte sein, ihm die Stelle des rechten Rahmenteils zuzuweisen. Dann würde sich folgendes Satzpaar entsprechen:



In der Tat scheint diese Lösung die einfachere zu sein, weil sie Regeln erspart. Und mit einem solchen Schema kann man zahlreiche Sätze erklären, so auch



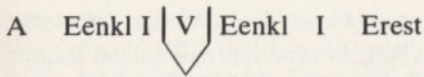
„Der Briefträger ihn jetzt erwartet vor dem Garten.“

Allerdings deckt auch dieses Schema nicht alle möglichen Fälle ab. Bei sehr umfangreichem Vorfeldelement treten nämlich enklitische Ergänzungen und Angaben meist wieder hinter das finite Hauptverb:

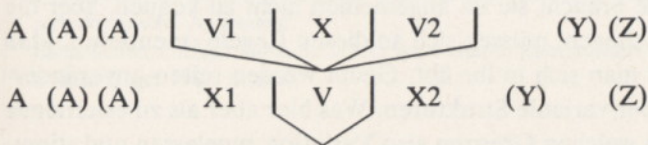
Poštar koji zna vučjaka čeka ga sada pred vrtom.

„Der Briefträger, der den Schäferhund kennt, erwartet ihn jetzt vor dem Garten.“

Dieses Phänomen läßt sich am besten erklären, wenn man dem finiten Hauptverb eine dritte Stellung – zwischen linkem und rechtem Rahmenteil – zuweist, eine Art Mittelstellung. Enklitische Ergänzungen (Eenkl) und Angaben (I) erhalten dann im Schema zwei Stellen, von denen je nach Vorfeldbesetzung eine realisiert wird:



Mit Erest sind die restlichen (nichtenklitischen) Ergänzungen gemeint. Für serbokroatische Sätze mit mehrteiligem und solchen mit einteiligem Verbal-komplex ergeben sich dann unterschiedliche Stellungsschemata:



Damit unterscheiden sich die Stellungsregeln für den Verbalkomplex im Deutschen und im Serbokroatischen im wesentlichen in folgenden Punkten:

1. Der mehrteilige Satzrahmen besteht im Serbokroatischen in Haupt- und Nebensatz aus den verbalen Elementen in derselben Anordnung. Im Deutschen besteht nur der Hauptsatzrahmen aus rein verbalen Elementen; der Nebensatzrahmen wird zusätzlich durch den Subjunktore gebildet, wobei das finite Verb permutiert wird.

2. Der einteilige Verbalkomplex (= finites Hauptverb) nimmt im Serbokroatischen eine Mittelstellung zwischen den Positionen des ausgeführten Satzrahmens ein; im Deutschen steht er an der Stelle des linken Rahmenteils.

Bei der vorangegangenen Betrachtung wurde der Sonderfall infinitivischer Verbalkomplexe (in abhängigen Infinitivsätzen) nicht eigens besprochen. Er läßt sich aber problemlos den formulierten Regeln unterordnen: infinitivische Verbalkomplexe stehen generell im rechten Rahmenteil bzw. (bei einteiligem Verbalkomplex im Serbokroatischen) in Mittelstellung. Übrigens sind Infinitivkonstruktionen im Serbokroatischen durchschnittlich weit weniger häufig als im Deutschen.

Schlußüberlegungen

Es wurde gezeigt, wie auf Grund eines bestimmten Beschreibungsmodells Stellungerscheinungen im Bereich des Verbalkomplexes kontrastiv dargestellt werden können. Dabei wurde darauf geachtet, daß das Modell nicht zu engsinng appliziert wird: allzu groß ist die Gefahr, Regularitäten der einen Sprache auf die andere Sprache zu übertragen. Im ganzen sollte deutlich geworden sein, daß eine „modellfreie“ kontrastive Beschreibung, die sich auf herkömmliche Darstellungen

stützt, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Sprachen nicht hinreichend deutlich zu machen in der Lage wäre.

Die Frage ist natürlich, wer solche Regeln braucht: der Forscher? der Lehrer? der Lernende? Aversionen kennt man von überallher, Grammatikophilie ist selten zu erwarten. Trotzdem: Wenn, was oben geschrieben wurde, den Sprachgebrauch angemessen wiedergibt, dann darf davon ausgegangen werden, daß die – deutsche wie serbokroatische – Kompetenz mit solchen Regeln arbeitet, daß solche Regeln also wirksam sind, daß sie den Sprachgebrauch steuern. Dann müssen sie auch dem Spracherwerb zugrundegelegt werden. Das heißt konkret: Der Forscher, wenn er sich mit diesen Dingen beschäftigt, hat sie zu kennen, zu reflektieren und gegebenenfalls zu korrigieren. Der Lehrer sollte sie kennen, wenigstens sollte er sie im Bedarfsfall – im Notfall: bei Erklärungsdefiziten – kennenlernen, also nachschlagen können. Der Lernende braucht sie im allgemeinen nicht zu kennen, aber die Lernschritte, die andere festlegen, müssen sich an diesen Regeln orientieren. Man lernt eine Sprache, indem man sich in ihr übt. Geübt werden selten unveränderliche Formeln, meistens aber variable Strukturen. Was hier aber als zu erlernende Struktur aufgefaßt wird, in welchen Grenzen also Variation zugelassen und stimuliert wird, das hängt von der Betrachtungsweise, von den gewählten Kategorien und damit vom zugrundegelegten Beschreibungsmodell ab. Der Lernende ist immer Gefangener des gewählten Grammatikmodells; bester Beweis dafür sind die Lehrwerksautoren, die behaupten, an kein Grammatikmodell gebunden zu sein.

Anmerkungen

- ¹ PAKS: Projekt für angewandte kontrastive Sprachwissenschaft. Über das unter der Leitung von G. Nickel stehende und von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierte Projekt wurden seit 1968 eine Reihe von Forschungsberichten publiziert.
- ² Zur Information über das Zagreb Five Languages Contrastive Project s. etwa Raabe 1974.
- ³ Genannt seien das von Dumitru Chişoran geleitete rumänisch-englische Projekt und das von Jacek Fisiak geleitete polnisch-englische Projekt; über beide wird in Raabe 1976 berichtet.
- ⁴ Arbeitsberichte zur deutsch-dänischen kontrastiven Grammatik erscheinen unter dem Titel „Kontra“ seit 1977 (bisher 6 Bände).
- ⁵ Über diese Projekte wird z. B. in Engel 1981 berichtet.
- ⁶ Vier den deutschen Kasusobjekten entsprechende Objekte wurden erstmals in einer deutsch-spanischen kontrastiven Untersuchung definiert (s. Liberato 1981).
Danach entsprechen Objekte mit nicht austauschbarer Präposition *a* dem deutschen Dativobjekt, Objekte mit nicht austauschbarer Präposition *de* dem (seltenen) deutschen Genitivobjekt; das Akkusativobjekt unterscheidet sich im Spanischen vom Subjekt nur durch die Nachstellung. Es scheint, daß sich diese Definition auf mehrere romanische Sprachen, mindestens auf das Italienische und das Französische übertragen lassen.
- ⁷ Natürlich gilt dies nur für den Fall, daß Ergänzungen als verbspezifische, Angaben als aspezifische Satzglieder definiert werden wie etwa in Engel 1982, S. 110ff., 324, 327. Daß viele Linguisten Ergänzungen und Angaben anders definieren, ist bekannt; aber es ist auch deutlich geworden, daß solche Definitionen in der Regel zu unauflösbaren Widersprüchen führen.
- ⁸ Eine solche Behauptung läßt sich ableiten aus Peter Hartmanns Feststellung, das Japanische beschreibe Sachverhalte nicht in Sätzen (*Ich sehe Kirschblüten.*), sondern in einer Art Nominalphrasen (*mein Kirschblüten-Sehen*); s. Hartmann 1952, S. 91.

- ⁹ So wird verfahren in der deutsch-serbokroatischen kontrastiven Grammatik (DSKKG) des Instituts für deutsche Sprache, die voraussichtlich 1984 erscheint.
- ¹⁰ Daten und Grundüberlegungen sind der deutsch-serbokroatischen kontrastiven Grammatik (DSKKG) des Instituts für deutsche Sprache entnommen. Der vorliegende Versuch weicht jedoch in einem entscheidenden Punkt von der DSKKG ab.
- ¹¹ Vgl. den Forschungsüberblick bei Mrazović 1982, S. 13 ff.; daselbst weitere Literaturhinweise.
- ¹² S. z. B. Engel 1982, S. 202 ff., mit Literaturangaben S. 253 ff.
- ¹³ Vgl. Engel 1982, S. 128 ff., und Engel 1980, S. 141 ff.
- ¹⁴ Vgl. für das Deutsche bes. Engel 1980, S. 141 ff., für das Serbokroatische Mrazović 1982, S. 45 ff. und 67 ff. Die Darstellung in der DSKKG weicht teilweise von Mrazović 1982 ab.
- ¹⁵ In der Forschung werden auch die Termini Satzklammer, Verbalrahmen, verbale Klammer u. a. verwendet. Der Begriff des Satzrahmens ist seit langem bekannt; in der neueren Grammatik erhielt er eine zentrale Bedeutung durch Erich Drach 1937 (3. Aufl. 1940, bes. S. 51 ff.) und durch Karl Boost 1955.
- ¹⁶ Es ist gleich, ob wir von der Perfekt- oder der Präteritumform ausgehen: beide Sätze haben dasselbe serbokroatische Äquivalent.
- ¹⁷ Einzelheiten s. Engel 1982, S. 233 ff., mit weiteren Literaturhinweisen S. 253 ff.
- ¹⁸ S. dazu Engel 1982, S. 205.

Literatur

- Boost, Karl: *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes*. Berlin ⁵1964 (Berlin 1955).
- Drach, Erich: *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Darmstadt 1963 (= Frankfurt ³1940) (1937).
- DSKKG = Deutsch-serbokroatische kontrastive Grammatik, Projekt des Instituts für deutsche Sprache, erscheint voraussichtlich 1984.
- Engel, Ulrich: *Der Verbalkomplex im Deutschen*. In: *Festschrift für Gunar Bech*. Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik, Sonderband 1, Kopenhagen 1980, S. 123–159.
- Engel, Ulrich: *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin ²1982 (1977).
- Engel, Ulrich: *Die laufenden kontrastiven Projekte des Instituts für deutsche Sprache*. In: W. Kühlwein; Gisela Thome; Wolfram Wilss (Hrsg.): *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*, München 1981, S. 83–93.
- Hartmann, Peter: *Einige Grundzüge des japanischen Sprachbaus*, 1952.
- Kontra. *Deutsch-dänische kontrastive Grammatik, Arbeitsberichte* 1978 ff. (bisher 6 Nummern), Institut für Germanische Philologie, Universität Kopenhagen.
- Kufner, Herbert L.: *The Grammatical Structures of English and German. A contrastive Sketch*. Chicago und London 1962.
- Liberato Martinez, Micaela: *Los complementos preposicionales segun la gramatica dependencial del verbo. Estudio contrastivo Aleman-Español*. Mexiko, D. F. 1981.
- Mrazović, Pavica: *Die Stellung der Satzelemente im Deutschen und im Serbokroatischen* (Deutsch im Kontrast 1). Heidelberg 1982.
- PAKS (Projekt für angewandte kontrastive Sprachwissenschaft), *Arbeitsberichte* 1968 ff.
- Raabe, Horst (Hrsg.): *Trends in kontrastiver Linguistik I*. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Band 16, Tübingen 1979.
- Raabe, Horst (Hrsg.): *Trends in kontrastiver Linguistik II*. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Band 28, Tübingen 1976.
- Zemb, Jean-Marie: *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch*. Teil 1. Mannheim, Wien, Zürich 1978.